

Erleben. Erfahren. Entdecken.

Granit und Gneis



Route 9

Granit und Gneis – Vom Türstock bis zum Taufstein – Die Gesteine der nordöstlichen Oberpfalz als regionale Baumaterialien in den Kirchen

Mit einer Länge von 44 km und etlichen Steigungen – aber auch längeren Talfahrten – gehört diese Tour zu den mittel-schweren Touren, für die ein E-Bike durchaus angesagt ist. Bei dieser Fahrt legen wir den Fokus auf die einheimischen Materialien – v.a. auf das lokale Granitgestein, die in den Kirchen bzw. bei deren Bau Verwendung fanden.



Simultankirchen
Radweg



St. Johannes der Täufer in Altenstadt bei Vohenstrauß

Route 9 (44,1 km – 440 hm)

Flossenbürg – Waldkirch – Danzermühle
– Neuenhammer – Pleystein – Altstadt
b. Vohenstrauß – Vohenstrauß – Waldau
– Albersrieth – Brunnhof – Hauptersreuth –
Würzelbrunn – Flossenbürg

Wie Kirche bewegt!

Wir starten in Flossenbürg vor der ersten ehemaligen Simultankirche unserer Tour

Flossenbürg St. Pankratius

Seit der Auflösung des Simultaneums 1915 ist diese Kirche evangelisch-lutherische Pfarrkirche. Sie steht direkt an der Hohenstaufenstraße im oberen Teil des Ortes.

Gedenken an Dietrich Bonhoeffer

In der kleinen Grünanlage vor der Kirche fällt ein größerer Granitblock auf. Er erinnert an den evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der im April 1945 hier im nahegelegenen KZ Flossenbürg ermordet worden ist.

Dietrich Bonhoeffer war führender Vertreter der Bekennenden Kirche, einer oppositionellen Bewegung der evangelischen Kirche gegen den Nationalsozialismus und daher im Widerstand gegen das staatliche Regime. 1944 zusammen mit anderen Widerstandskämpfern wie Hans Oster, Wilhelm Canaris und Hans von Dohnanyi festgenommen, wurde er 1945 in das KZ Flossenbürg überstellt und dort am 9. April erhängt.



Der Stein wurde 70 Jahre nach der Ermordung Bonhoeffers, am 9. April 2015 aufgestellt.

Gestaltet hat ihn der aus dem Saarland stammende, 2021 verstorbene Bildhauer Paul Schneider. Der Felsblock war vom ortsansässigen Granitwerk Helgert zur Verfügung gestellt worden. Auf dem Stein finden sich Textzeilen aus dem Gedicht „Der Tod des Mose“, das Bonhoeffer 1944 im Gefängnis Berlin-Tegel verfasst hatte.

Geschichte des Kirchbaus

Bei der Pankratius-Kirche handelt es sich um eine Saalkirche mit einem eingezogenen Chor, die 1716-18 errichtet worden war. Der nur ein paar Meter entfernte Vorgängerbau war baufällig und zu klein geworden. An der Nordseite finden sich ein Turm sowie die Sakristei angebaut.

Bereits 1541 gab es in Flossenbürg einen evangelischen Pfarrer.

Nach mehreren aufoktroierten Glaubenswechseln war 1654 auch in Flossenbürg die zwei Jahre zuvor vom Pfalzgrafen Christian August getroffene Entscheidung umgesetzt worden, in seinem Herrschaftsgebiet eine gemeinsame Nutzung der Kirchen durch beide Konfessionen zu erlauben (Simultaneum).

Daher fungierten beide Kirchengemeinden, die katholische wie die evangelische, am Beginn des 18. Jhs. gemeinsam als Bauherren für die neue Kirche.

Das Baudatum zeigt eine Inschrift über dem Eingangsportal.

Der Altar, die Kanzel und die Glocken kamen aus der alten Kirche in die neue.

Der heilige Eligius

Nach einem Brand 1888, der den Zwiebelturm, den Kirchenraum und die Orgel schwer beschädigte, wurde die Kirche in der heutigen Form wiederaufgebaut. Der Turm erhielt sein spitzes Dach.

Im Inneren beeindruckt die mächtige hölzerne Empore, die von profilierten Säulen gestützt drei Seiten des Langhauses umschließt. Sie stammt wie die auf ihrer Ostseite befindliche Orgel aus dem 20. Jh.

Im gewölbten Chorraum steht der barocke Altar von 1716. Sein Altarbild zeigt die Kreuzabnahme. Neben den das Bild rahmenden Säulen sehen wir als Vollfiguren den Hl. Johannes sowie einen weiteren Heiligen mit weißem Turban. In seiner linken Hand hält er Hammer und Zange. Er wird als der heilige Eligius/Eulogius gedeutet.

Eligius verstarb im Jahre 659/60 im französi-

schen Noyon. Er soll gelernter Goldschmied gewesen sein und gilt daher als Patron der Gold-, aber auch der Hufschmiede, deren Werkzeuge er in Händen hält. In unserem Raum sind Darstellungen des Eligius recht selten.

Der Eisheilige

Ganz oben am Altar, im Auszug, ist auf einem Gemälde der Kirchenpatron, der Märtyrer Pankratus abgebildet.

Pankratus ist der Legende nach am Beginn des 4. Jhs. unter dem Kaiser Diokletian noch als 14-jähriger Junge wegen seines Glaubens mit dem Schwert enthauptet worden. Daher sehen wir auf dem Gemälde auch ein Schwert als das Attribut des Heiligen. In Bayern gehört Pankratus mit seinem Gedenktag am 12. Mai zu den sogenannten Eisheiligen Pankratus, Servatius und Bonifatius.



Fenster und Kanzel

Bevor wir den Chor verlassen, werfen wir noch einen Blick auf die um 1900 geschaffenen Farbglasfenster aus Antikglasscheiben. Sie zeigen mit Kreuzigung und Auferstehung essentielle Momente des christlichen Glaubens. Angefertigt hat sie die Regensburger Glasmalanstalt Schwarzmayr.

Auf der linken Seite neben dem Chorbogen hängt die barocke hölzerne Kanzel mit ihrem achteckigen Schalldeckel, der von einer mächtigen Volutenkrone gekrönt wird. Auf der anderen Seite des Chorbogens steht der schlicht gehaltene Taufstein aus Gneis.

Einheimisches Material

Damit sind wir bereits beim Thema unserer Tour. Nicht nur die Kirchenbauten selbst sind meist aus einheimischen Materialien gebaut, auch bei den Ausstattungen hat man häufig auf lokales bzw. regionales Material zurückgegriffen.

Neben dem Holz, das nicht selten aus dem eigenen Kirchenwald stammte, und dem Glas, für dessen Produktion die örtlichen Glashütten sorgten, sind dies hier, im Bereich des Oberpfälzer Waldes, das einheimische Granitgestein (vgl. Bonhoeffer-Gedenkstein vor der Kirche) und der ebenfalls hier anstehende, den Granit überlagernde Gneis.

Mit einem letzten Blick auf die Flachdecke mit einem durch einen Stuckrahmen abgesetzten farbigen Spiegel verlassen wir die Kirche und schwingen uns nun aufs Rad. Wir radeln durch das nur wenig entfernte KZ-Gelände.

Der Flossenbürger Steinbruch



Teile des im Mai 1938 angelegten Konzentrationslagers sind heute Gedenkstätte und sollen das Erinnern an die furchtbaren Gräueltaten der Nazis in den Konzentrationslagern wach halten.

Die Häftlinge mussten ihre lebensgefährliche Zwangsarbeit hauptsächlich im Granitsteinbruch Wurmstein leisten, der sich nur wenige hundert Meter entfernt befand. Der Steinbruch ist heute im Besitz des Freistaats Bayern. Bisher (2022) wird dort immer noch Granit abgebaut.

Teile des Steinbruchs gehören bereits zur Gedenkstätte. Der gesamte Steinbruch, in dem Tausende von KZ-Häftlingen ihr Leben verloren, soll nach Beendigung des privatwirtschaftlichen Abbaus in die Gedenkstätte integriert werden.

Granit als Baumaterial

Der Flossenbürger Granit wird nachweislich seit 1769 als Baumaterial erschlossen. Er bescherte dem Ort einen gewissen Wohlstand. Seit Ende des 19. Jhs. ließ die aufstrebende Steinindustrie aus dem agrarisch ausgerichteten Ort, der 2023 sein 1075jähriges Jubiläum feiern kann, ein

Arbeiterdorf werden. Heute noch zeigen viele der Häuser Flossenbürgs die starke Ausrichtung auf Granit als Baumaterial.

Das Burg- und Steinhauermuseum in der Silberhüttenstraße sowie die Infotafel zur Geotour Granit, die der bayerisch-böhmische Geopark am Ortsplatz aufstellte, veranschaulichen die geologischen Besonderheiten des Ortes und seiner Umgebung, die über Generationen hinweg das Leben und Auskommen der Bewohner*innen Flossenbürgs prägten. Es gibt auch buchbare geführte Geotouren zu dem Thema.

Der Schlossberg - sehenswert!

Besonders eindrucksvoll lassen sich die durch tiefe Klüfte getrennten, quaderförmigen Verwitterungsblöcke („Wollsackverwitterung“) des Tiefengesteins Granit am Geotop Schlossberg erleben. Ganz oben auf den steil aufgetürmten, rund 300 Mio Jahre alten Granitblöcken thronen in schwindelerregender Höhe die Reste der mittelalterlichen Grenzburg „Flozen“, die Kaiser Friedrich Barbarossa 1189 erworben hat.

Die Burg war um 1100 von Graf Berengar von Sulzbach gegründet worden. Das Geschlecht der Grafen von Sulzbach war es auch, die Bergbau und Eisengewinnung in diese Region brachten.

Nach Flossenbürg führt unsere Radroute recht fordernd bergauf nach dem nur drei Kilometer entfernt liegenden Ort Waldkirch.

Durch den Flossenbürger Wald erreichen wir den Ort auf einer Forststraße (Wanderweg Flossenbürg – Waldkirch). Die Strecke markiert auch den ehemaligen Kirchweg, den die Gläubigen von Waldkirch zum Gottesdienst nach Flossenbürg zurücklegen mussten.



Kurz nach der Ortschaft gelangen wir zum Scheitelpunkt unseres Wegs. Von jetzt an geht es eine längere Strecke recht angenehm bergab. Wir fahren durch das idyllische Zottbachtal.

Hier zeigen uns die vielen ehemaligen Mühlen, Hämmer, Sägen und Schleifen die Bandbreite, in der die Wasserkraft in vorindustriellen Zeiten seit dem Mittelalter genützt wurde. Zum Teil deckt sich unser Weg mit einer Etappe des sogenannten Glasschleiferer-Wegs, eines touristisch aufbereiteten kulturgeschichtlichen Rundwanderwegs entlang von Zott, Pfreimd und Tröbesbach. Die Markierung des Wegs zeigt ein Kristallglas auf rotem Grund.

Mehrere der stattlichen Hammerschlösser sind heute als Gastronomie bzw. auch Übernachtungsmöglichkeiten genutzt (z.B. Neuenhammer). Die schattigen Biergärten, meist direkt am Wasser, laden zur Einkehr.

Auch das Puppen- und Spielzeugmuseum in der idyllischen Hagenmühle (Katharinas Puppenhaus) verdient einen Besuch. Die umfängliche Sammlung umfasst eine Zeitspanne vom Biedermeier bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Im übrigen kann man dort auch noch ein ehemaliges Glaspolierwerk besichtigen.

Bald erreichen wir Pleystein.

Pleystein

Dort, wo einst die Burg thronte, oberhalb des Stadtplatzes erhebt sich auf einem markanten Felsen aus Rosenquarz, die katholische Wallfahrtskirche Hl. Kreuz.

Nach einem Brand wurden die Wallfahrtskirche wie auch die örtliche Pfarrkirche in den Jahren 1901-1904 von der Regensburger Architektengemeinschaft Joseph Koch und Heinrich Hauerberrisser, die eine im gotischen, die andere im barocken Stil neu erbaut.

Unter Ludwig dem Bayern hatte Pleystein 1351 das Stadtrecht erhalten. Das Stadtmuseum Pleystein greift in seinen Abteilungen nochmals die vorindustrielle Wirtschaft der Schleif- und Polierwerke in der Region auf.

Zum Fahrenberg

Am Ortsende gibt es für die Radler einen Informationspavillon mit E-Bike-Ladestation, mehreren Infotafeln, Informationsmaterial und einer Toilettenanlage. Dann geht es weiter auf einem Teilstück des Bockradwegs (vgl. Route 8).

Mitten im Wald kommen wir an der einstigen Bedarfshaltestelle Fahrenberg des bis 1995 verkehrenden Bähnleins vorbei. Ein Schild zeigt uns, dass wir jetzt 605 m über dem Meeresspiegel sind.

Einen kleinen Abzweig und nochmals 200 Höhenmeter weiter und wir können die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung auf dem 801 m hohen Fahrenberg erkunden.

Im 13. Jh. liegt der Beginn der Wallfahrt. Auch heute noch pilgern in jedem Sommer zahlreiche Wallfahrer v.a. aus Stríbro (Mies) zur Madonna auf dem Fahrenberg. Im Winter lockt das Ski- und Snowboardzentrum Fahrenberg zahlreiche Pistenfans, eine abenteuerliche Downhill-Abfahrt soll in Zukunft auch die Mountainbiker in die Region bringen.

Wir bleiben auf unserem schön ausgebauten und gemächlich Richtung Vohenstrauß führenden Bockradweg. Kurz vor Vohenstrauß kommt die nächste Simultankirche in den Blick.



Altenstadt

St. Johannes der Täufer (St. Johannes Baptist)

Eine erste Kirche wurde wohl in Altenstadt bereits im Jahre 1124 von Bischof Otto von Bamberg auf seiner Missionsreise nach Pommern geweiht. Im Jahr 2024 jährt sich dies zum 900. Mal.

Das heutige Kirchlein wurde im 14. Jh. unter Verwendung älterer romanischer Baureste aus dem 12. Jh. errichtet und wird seit 1654 bis heute von Katholiken und Evangelischen gemeinsam genutzt. Die Kirche war ursprünglich dem hl. Ägidius geweiht und wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. St. Johannes d. Täufer umgewidmet.

Der einfache Bau mit gerade abschließendem Chor besitzt ein tonnengewölbtes Erdgeschoss. Südlich wurde im 17. Jh. ein Turm angebaut. Der Chorraum beeindruckt v.a. durch die Reste spätgotischer Wandmalereien.

Die erhaltenen Fresken zeigen Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ägidius. Diese Malereien waren seit dem 16. Jh. für 400 Jahre unter einem Verputz verschwunden und wurden im Jahr 1962 zum großen Teil und in den Jahren 1989 bis 1996 an der Chorsüd- und der Langhausost- und -nordwand teilweise freigelegt.

Die Innenausstattung der Kirche

Von der mittelalterlichen Ausstattung blieben weiters der kelchförmige Taufstein sowie die steinerne Mensa des Hauptaltars erhalten.

Beide Stücke sind wie auch ein modernes Weihwasserbecken beim Kircheneingang aus Granit, also dem örtlichen Gestein, Material, das man auch im spitzbogigen Zugang zur Sakristei sowie den Gewänden des Kirchenportals verwendete.

Der Hochaltar wurde 1752 aufgestellt und steht auf einer gotischen Altarplatte aus Granit, Einzelteile (z.B. die Säulen) stammen aus einem Seitenaltar der Vohenstraußer Pfarrkirche.

Der heutige Hochaltar ersetzte den Aufbau, der Anfang des 18. Jahrhunderts aus der Weidener St. Sebastianskirche nach Altstadt geliefert wurde.



Da sich damals der evangelische Pfarrer Caselmann aus Sparsamkeit weigerte, den Altar zu bezuschussen, ging der Altaraufbau an die Katholiken über. Entsprechend ist das Bildprogramm „katholisch“.

Die Heiligen Sebastian und Johannes der Täufer knien vor der hl. Dreifaltigkeit unter der Maria auf der Mondsichel erscheint. Darunter in einem Glaskasten die Darstellung „Anna selbtritt“ - einer Darstellung der heiligen Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind. Mutter Anna war die Landespatronin des damaligen Fürstentums Sulzbach.

Der linke Seitenaltar zeigt eine Nachbildung des berühmten Mariahilfbildes von Lucas Cranach. Der rechte Seitenaltar ist dem hl. Wendelin gewidmet. Der Emporeneinbau erfolgte bei der bereits erwähnten Baumaßnahme zu Beginn des 17. Jhs. Die barockisierende Kanzel gehört ins 20. Jh.

Mehrere mittelalterliche und frühneuzeitliche Epitaphien zieren die nördliche Kirchenwand im Inneren.

Zwei Ehefrauen und zwölf Kinder

Sehenswert ist ein farblich gefasstes Grabdenkmal aus dem Jahre 1601. Es zeigt im Flachrelief Michael Haubner, seine zwei Gemahlinnen (verstorben 1585 bzw. nach 1600) sowie deren 12 Kinder knieend unter dem Kreuz. Im Spitzgiebel darüber einen schlafenden Genius mit Totenschädel und Sanduhr als Zeichen der Vanitas, der Vergänglichkeit. Daneben ist die Grabplatte für den im Alter von 44 Jahren verstorbenen Landsassen von Altenstadt angesetzt.

Wie schon in Flossenbürg hat uns die Kirche von Altenstadt wiederum die Verbundenheit des Gotteshauses mit seiner Umgebung durch die Materialien gezeigt, die beim Kirchenbau sowie in der Ausstattung bis in das Heute hinein Verwendung fanden und finden.

Jetzt radeln wir die kurze Strecke bis nach Vohenstrauß, wo wir in der großen evangelischen Pfarrkirche, die von ihrem Platz oberhalb des Marktplatzes den Ort beherrscht, die letzte Simultankirche unserer Tour erreichen.

Vohenstrauß

Zu unserer Lieben Frau (Evangelische Stadtkirche)

Die Kirche, ursprünglich der Gottesmutter geweiht, ist 1417 erstmals erwähnt und gehörte damals als Filialkirche zur Pfarrei Altenstadt. Seit 1555 amtierte in der vorher katholischen Kirche ein evangelischer Pfarrer.



Pfalzgraf Friedrich ließ während seiner Regentschaft (s.u.) 1594 die Kirche einwölben und steinerne Emporen an den Seitenwänden einbauen. Zusammen mit seiner Frau, Katharina Sophia von Liegnitz, stiftete er auch ein Altargemälde sowie weitere Ausstattungstücke.

Der Kirchenbau des 19. Jhs.

Nach einem großen Marktbrand im Jahre 1763 wurde die Kirche beim Wiederaufbau um ein Joch nach Westen verlängert. Die Seitenemporen ließ man weg. Der Turm bekam eine Kuppel aufgesetzt.

Nach einem weiteren verheerenden Brand 1839 errichtet man in den Jahren 1842-45 die heutige Kirche. Der Neubau nutzte den vorhandenen gotischen Chor sowie die noch erhaltenen Reste der Vorgängerkirche. Erneut wurde die Kirche nach Westen um ein Joch verlängert.

An der Westwand installierte man zwei übereinanderliegende Emporen, der Turm bekam einen Spitzhelm sowie ein heute noch vorhandenes Türmerzimmer. Der Fürther Kunstschreiner Johann Paulus Haas schuf die neue Kanzel, einen neuen Hochaltar sowie neue Seitenaltäre.

Erst 1888/89 wurde die Inneneinrichtung durch die heute noch existierende Mayer'sche Königliche Hof-Kunstanstalt München in neoromanischem Stil gestaltet. Für die Altäre und die Kanzel verwendete man helles Eichenholz.

Seit dem 8. Oktober 1928 gehört die Kirche alleine der evangelisch-lutherischen Gemeinde. 1960 erhielt der markante Turm sein einfaches Zeltdach.



Vohenstrauß – staufische Burg und wittelsbachische Residenz

Die Stadt Vohenstrauß hat ihren Ursprung in der Ursiedlung Altenstadt. Ob der neue Markt im 13. Jh. noch von den Staufern gegründet wurde, die in der Nachfolge der Sulzbacher Grafen seit 1189 im Besitz der Siedlung „Vohendreze“ waren, muss offen bleiben.

Seit 1268 gehörte Vohendreze zum bayerischen Herzogtum. Die frühesten Erwähnungen eines neuen Marktes sind von 1269 und 1280. 1329 fiel Vohenstrauß an die als eigenständiges Herzogtum von Oberbayern abgetrennte Pfalz. Nach erneuten Erbstreitigkeiten, die zum Landshuter Erbfolgekrieg eskalierten, wurde Vohenstrauß 1505 dem neuen Herzogtum Pfalz-Neuburg zugesprochen.

In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. unter Friedrich V. bildete sich das Teilfürstentum Pfalz-Vohenstrauß-Parkstein. In dieser Zeit erreichte Vohenstrauß kurzzeitig den Rang einer Residenzstadt, da Friedrich sein Erbe zunächst von Weiden, dann aber von der von ihm erbauten Vohenstraußer Friedrichsburg aus regierte, in der er auch 1597 verstarb.

Möglicherweise hatte Vohenstrauß bereits im 14. Jh. während der Regierung Karls IV. Stadtrecht erhalten.

Reformation

1542, unter dem Pfalzgrafen Ottheinrich, war im Herzogtum Pfalz-Neuburg die Reformation eingeführt worden. Wie wir jetzt schon mehrfach gehört haben, waren die Bewohner der gesamten Region aufgrund wiederholter Herrschaftswechsel auch gezwungen, in der Folgezeit öfters ihre Konfession zu ändern. Mehr als einhundert

Jahre nach Einführung des evangelischen Glaubens wurde von Christian August der Zwang, dass sich die Untertanen nach der Konfession des Herrschers zu richten hatten, aufgehoben. Auch in Vohenstrauß setzte man 1654 das zwei Jahre vorher von Christian August erlassene Simultaneum um. Die Marien-Kirche in Vohenstrauß wurde Simultankirche.

Simultaneum

Und das keineswegs zur Freude aller Einheimischen, die mehrheitlich Protestanten waren. Bereits am 10. Oktober 1652 hatten die Bürgermeister und Räte von Floß und Vohenstrauß sich an den Landesherrn gewandt mit der Bitte, er möge sie mit dem Simultaneum verschonen.

Der Pfalzgraf erwiderte am 22. Februar 1653, er hoffe bald nach Vohenstrauß zu kommen, um die erregten Gemüter aufzuklären und zu beruhigen. Entsprechend der Stimmung vor Ort erfolgte die Einführung des Simultaneums in Verbund mit der Teilung der kirchlichen Besitzungen und Einkünfte zu gleichen Teilen mit großem Widerwillen und zeitlicher Verzögerung.

Der Simultanwald

Trotz dieser holprigen Anfänge und trotz aller Schwierigkeiten im weiteren Verlauf war der Idee der gemeinsamen Kirchenutzung in Vohenstrauß eine lange Dauer beschieden.

Erst 1913 beendete man das Simultaneum durch einen Vertrag. Mit der Konsekration der neuen katholischen Pfarrkirche Mariä Unbefleckte Empfängnis 1929 und dem

damit verbundenen Umzug der Katholiken in ihr neues Gotteshaus, wurde dann die Zeit der gemeinsamen Kirchennutzung auch praktisch abgeschlossen.

Erhalten blieb die Simultankirchenstiftung zur gemeinsamen Verwaltung und Nutzung des großen Simultanwaldes sowie der Simultankirche in Altenstadt.

Die zunächst den Katholiken überlassenen Seitenaltäre konnte die evangelische Gemeinde 2003 unentgeltlich erwerben und ließ sie zum Teil wieder aufstellen. Ihre weitere Verwendung ist noch in Diskussion.

Nach unserem Kirchenbesuch können wir uns noch eine Rast in einem der zahlreichen Gasthöfe in Vohenstrauß gönnen. Lohnend ist aber auch ein Besuch des Vohenstraußer Heimatmuseums oder des privaten Edelsteinmuseums.

Eine Besichtigung der Friedrichsburg, die sich in Stadtbesitz befindet und heute als Kulturzentrum und als Spielstätte des Landestheater Oberpfalz dient, lässt sich häufig mit dem Besuch einer interessanten Kunstausstellung verbinden.

Im Anschluss daran schwingen wir uns wieder aufs Rad für unser letztes Teilstück, das uns nochmals die ruhig bewegte Landschaft der nordöstlichen Oberpfalz mit großartigen Panoramen erleben lässt.

Beim Blick nach Nordosten sehen wir schon den steilaufragenden Schlossberg von Flossenbürg, wo wir unsere Route begonnen haben und auch beenden werden.

Der Fels erinnert uns nochmals an unseren roten Faden in der Tour, das auch bei den Kirchen häufig

verwendete Gestein aus Feldspat, Quarz und Glimmer, den Granit.

Der „Bockl“ führt uns davor aber noch nach Waldau, wo es in der katholischen Fialkirche St. Johannes von Nepomuk noch wunderschöne barocke Akanthusaltäre zu bewundern gibt, die aus der dortigen Schlosskapelle stammen.

Bei Hauptersreuth verlassen wir den Bockradweg und kommen von dort auf einem neuangelegten Radtrasse direkt zurück an unseren Ausgangspunkt Flossenbürg.

Wie Kirche bewegt!



Impressum:

Förderverein
Simultankirchen in der Oberpfalz e.V.
Bahnhofstraße 14
92637 Weiden i.d.OPf.

Telefon: 0961 3812069
E-Mail: verein@simultankirchen.de
www.simultankirchenradweg.de
www.facebook.com/simultankirchenradweg

Text:
Regine Leipold M.A., Prof. Dr. Gerhard Waldherr
Culthea - kulturpädagogik und kommunikation,
Regensburg

Visuelle Gesamtkonzeption:
Johanna Nowak
AHA! Werbeagentur, Weiden

Fotografie:
Stefan Gruber
Archiv Förderverein Simultankirchen e.V.
Thomas Kujat, Tourismuszentrum Oberpfälzer Wald

Erleben. Erfahren. Entdecken.

Der Simultankirchen-Radweg in der Oberpfalz ist ein ökumenisches Projekt. Der Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz e.V. möchte damit das kulturelle Erbe der Simultankirchen lebendig erhalten und Freundinnen und Freunde für diese besonderen Gotteshäuser gewinnen.

Vitalität und Spiritualität erfahren

Auf 400 Kilometern verläuft der Simultankirchen-Radweg durch herrliche Landschaften. Er besteht aus zehn Tagestouren mit einer Länge von 25 bis 57 Kilometern und verbindet 51 Kirchen, die zum Teil bis heute von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt werden.

Herzlichen Dank

Ohne die vielen wichtigen Hinweise von Ortskundigen und Radlbegeisterten Menschen aus der Region wäre es nicht möglich gewesen, diese Routenbeschreibung zu erstellen. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die sich für die Simultankirchen entlang dieser Strecke engagieren!



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).